

Beilage zum „Riegaer Tageblatt“.

Stand und Verlag von Sanger & Winterich in Riega. — Ihr Mc-Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riega.

Nr. 181.

Montag, 8. August 1898, Abend.

51. Jahr.

Die Kosten der englischen Flotte.

Swanzig Jahr in jeder Stunde kostet den Engländern die Unterhaltung ihrer Kriegerflotte. Die Summe erscheint ungewöhnlich, wenn man bedenkt, daß auf diese Weise in jeder Stunde ein Kapital verschwendet wird, das dem jährlichen Gehalt eines Vorsitzenden oder Ministers gleich kommt. An jedem Tag geht Großbritannien durchschnittlich 25290 Pfund Sterling (505800 Mk.) für den Bau von neuen Schiffen aus; 25730 Mk. werden täglich an Gehältern gezahlt, und die Versorgung und Bekleidung der Mannschaften beansprucht 75860 Mk. Für Pferde werden 120 000 Mk. bezahlt, während die Armutierung der Fahrzeuge 116 700 Mk. kostet. Die Unterhaltung eines einzigen Schlachtkreuzers kostet 190000 Mk. mehr, als die Gehälter der neuen englischen Kabinettsminister zusammen betragen. Die Maschinen eines Schiffes allein beziehen wöchentlich 1820 Mk. Bezahlung. — Das sind nur die für Friedenszeiten erforderlichen Unterhaltskosten, im Kriegsfall würden sich diese natürlich erheblich steigern. — Die gesamte englische Kriegerflotte besteht aus 632 Schiffen; davon sind 61 sogenannte „Schlachtkreuzer“, 157 Kreuzer, 15 dienen zur Küstenverteidigung, und die übrigen 399 Fahrzeuge umfassen Kanonenboote, Torpedoboote, Torpedoboots-Zerstörer u. s. w. Von allen diesen Schiffen sind nur 95 vor dem Jahre 1880 gebaut worden; die andern 537 sind erst in den letzten 18 Jahren vom Stapel gelassen, ein Beweis dafür, daß dem britischen Volke keine Ausgabe für die Stärkung seiner Seemacht zu hoch ist.

Tagesgeschichte.

Zwischen Russland und England haben sich die Beziehungen zweifellos augenblicklich stark geändert; es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Londoner Presse sich in Klagen und Drohungen ergeht. Unter Anderem bringt der Standard einen festigen Beiträger gegen Russland, in dem die Lage als gefährlich dargestellt wird. Wenn in Folge der russischen Drohungen die Russisch-Sibirische Bahn aufgegeben würde, so würden die britischen Unternehmungen von einem Ende Russlands bis zum anderen gelähmt werden. Es sei unmöglich für eine Macht wie England, die Vergewaltigung ihrer Untertanen auf einem Felde zu dulden, das von vitaler Bedeutung für ihren industriellen Wohlstand sei. Man wird indessen gut thun, solchen Exportationen keine allzu große Bedeutung beizulegen. England hat in den letzten Jahren bei den verschiedensten Gelegenheiten klein beigegeben, selbst wenn nicht nur in der Presse, sondern auch von verantwortlichen Personen Drohungen ausgesprochen worden waren. Im vorliegenden Falle aber hat Lord Salisbury sogar ausdrücklich davor gewarnt, Russland immer höhere Ansprüche zuzuschreiben. Es liegt also kein Grund zu der Annahme vor, daß die obwaltenden Differenzen nicht auf diplomatischem Wege beilegt werden können.

Deutsches Reich. Eine interessante Übersicht über die Innungs-Bewegung in den letzten 20 Jahren läßt sich auf Grund der vorliegenden Daten gewinnen, die vom preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe geliefert sind. Daraus hat Anfangs der achtziger Jahre die Innungsbewegung in Folge der neuen Reform einen Aufschwung genommen, der 1890 den Höhepunkt erreichte. Zwischen 1890 und 1894 trat ein Rückgang ein, der dann in den Jahren 1894 bis 1896 wieder ausgeglichen wurde. Am 1. December 1878 gab es 6018 Innungen mit rund 160 000 Mitgliedern,

Ende 1888 zählte man 7424 Innungen mit 219 758 Mitgliedern. Am 1. December 1890 bestanden 7825 Innungen mit 226 049 Mitgliedern, deren Zahl 1894 auf 212 075 gesunken war. Am 1. December 1896 wurden 7940 Innungen mit 234 956 Mitgliedern gezählt.

Prinz Heinrich hat mit dem Vierergrenzer „Deutschland“ den koreanischen Hafen Tusan verlassen, nachdem er auch der Familie Bismarck sein Beileid ausdrückte, um mit nördlichem Kurs noch die große russische Insel Sachalin im Stillen Ozean anzusteuern. Auf die Insel wird die „Deutschland“ zunächst den kleinen Hafenort Korsafomstjo, an der gleichnamigen Bucht gelegen, ansteuern. Im späteren Verlauf der Reise wird die „Deutschland“ alsdann wieder nach den Gewässern des ostasiatischen Festlandes zurückkehren.

Der Staatssekretär des Reichsministeriums Virchow hat an die Kaiserliche Werftdirektion zu Kiel einen Erlass gerichtet, in welchem er die Behörde auf die „außallende Höhe“ der bei der letzten Reichstagswahl in der nächsten Umgebung der Werft abgezeigten sozialdemokratischen Stimmen aufmerksam macht. Der Staatssekretär kann sich diesen merkwürdigen Umstand nicht anders erklären, als durch die Annahme, daß auf der Kaiserlichen Kriegsanstalt „zahlreiche sozialdemokratische Agitatoren und Dränger“ beschäftigt seien müssen. Er fordert deshalb die Werftverwaltung auf, die sozialdemokratischen Arbeiter ausfindig zu machen und „unverzüglich zu entlassen“. Die Werftdirektion hat den Erlass des Staatssekretärs vertrieben und an die einzelnen Regierungsräte gelangen lassen, welche das Weiter veranlassen sollen.

Bei der Besprechung der von den Vereinigten Staaten von Nordamerika in der jüngsten Zeit an den Tag gelegten Tendenz, ihr Machtreich zu erweitern, Kolonien zu erwerben, in die Ferne zu schweifen, ist vorausgesehen worden, daß bald auf Samoa die amerikanische Politik anspruchsvoller austreten werde, nachdem unter Cleveland auf diese Inselgruppe gar kein Wert gelegt worden war. Deutschland und Nordamerika besitzen die beiden großen Höfen dort, England hat eine Kolonisation; durch Vertrag von 1889 haben die drei Mächte die Inseln unter ihren gemeinschaftlichen Einfluß gestellt, Handel und Handel sind fast ganz in deutschen Händen. Sicher hat uns Samoa mehr Schmerz als Freude bereitet, im December 1888 hat eine kleine deutsche Mannschaft durch einen Überfall von Samoanern Verluste erlitten, im März 1889 hat ein Dschak zwei deutsche Kriegsschiffe im Hafen von Apia zerstört. Der amerikanische Präsident hat die Erweiterung des Hafens von Pago-Pago zu einer großen Flottenstation verfügt, im Hinblick auf die Möglichkeit von Entwicklungswegen der Philippinen. Vorausgleichlich wird dies auch Maßnahmen Englands und Deutschlands, vielleicht eine Gemeinschaft beider zur Folge haben.

Der Bund der Bandwirte steht bekanntlich vor der durch den Tod des Abg. v. Bloch veranlaßten Neuwahl seines ersten Vorsitzenden. Seien die baldige Wahlen dieser Wahl hat jetzt das Mitglied des Herrenhauses, der ehemalige Reichstagsabgeordnete Graf Mirbach-Sorquitten, Einspruch erhoben. Graf Mirbach hat dem Ausschuß des Bundes den Antrag unterbreitet, die Neuwahl bis zum Spätherbst d. J. auszuführen, um den berufenen Kreisen aus allen Theilen Deutschlands Zeit zu geben, damit sie zu den Personen, die dabei in Frage kommen könnten, Stellung nehmen.

Österreich. Der böhmische Statthalter hat die Bildung eines deutschböhmischen Städtebundes untersagt, weil derselbe ein politischer Verein sein würde und den Gemeinden die Bildung politischer Vereine verbietet ist.

Durch Frauensicht.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 34

Nur ein leichtes Zittern, das durch ihre ganze Gestalt ging, verriet, daß sie den Mann erkannte. Dem starren Blick nach, den sie auf ihn heiste, hätte man glauben müssen, sie ringe erst nach voller Kraft.

„Franziska!“ flüsterte er zärtlich, aus hochgeschwollenem Brust, und strecke ihr von weitem die Hände entgegen, ohne jedoch seinen Platz zu verlassen. „Verlange jetzt keine Erklärungen, wie dieses Wunder geschehen konnte! Lass Dir daran genügen, daß ich lebend vor Dir stehe.. Dein Adolar!“

Sie antwortete nicht und regte sich nicht.

Ein Schatten der Betrübnis ging über sein Gesicht. Er wartete noch einige Sekunden auf eine Lebendäußerung von ihr, dann trat er entschlossen vor. „Fasse Dich! Ich war in meinem Freudenrausche über das bevorstehende Wiedersehen so thöricht, zu glauben, Du könnest mir Jußend entgegenliegen. Aber natürlich, der fragende Verstand hat in dem seltsamen Falle, in dem wir in diesem Augenblicke zueinander stehen, den Vorrang über die unmittelbaren Empfindungen des Herzens. So will ich mich denn der Notwendigkeit beugen und Dir das Unglaubliche zu begreifen helfen.“

„Nicht doch!“ wehrte sie da unter hastigem Kopfschütteln ab. „Ich verlange keine Erklärungen, ich glaube, ich wäre jetzt gar nicht im Stande, Ihnen zu folgen. Wozu auch Erklärungen? Ich sehe Dich leibhaftig vor mir, daran kann ich nicht zweifeln, und ein natürlicher Zusammenhang des anscheinenden Wunders muß doch vorliegen.“

„Recht so! So reich mir Deine lieben Hände und Komme mit mir!“

Da zuckte sie zusammen und hob entsetzt die Arme empor. „Ich.. Ich.. folgen?“

„Bejumst Du Dich? Schlägt mir Dein Herz nicht liebesvoll entgegen? Willst Du nicht mein.. mein anbetungswürdiges, herrliches Weib?“

„O Gott! Weißt Du denn nicht..?“

„Schweig, ich bitte Dich! Was geschehen ist, wir fragen nicht danach! Ich weiß alles.“

„Und.. er?“

„Emanuel? Er hat es längst erfahren, was nun geschehen wird. Es ist noch keine halbe Stunde, daß wir uns Aug in Auge gegenüberstanden.“

Eine Sekunde lang verharzte sie in atemloser Starrheit, dann stieß sie einen marktschütternden Schrei aus. Jetzt war ihr mit einem Male volle Klarheit geworden. Wie durch eine Eingebung von oben hatte sie den Irrtum erkannt, in dem sie in den letzten Wochen, seit der Überwindung ihrer Krankheit, gelebt hatte. Es wäre eine beglückende Erkenntnis gewesen, wenn sie nicht zugleich von einer anderen durchzuckt worden wäre: Er hat gerungen bis zur Verzweiflung, er hat sich vor den Worten jenes andern dort gebeugt, der da sagt: du bist mein Weib, du wirst mir folgen! er hat an diesem Morgen das letzte noch verloren, das Unerträgliche zu verhindern und ist jetzt gegangen.. wohin? was zu thun? Dem andern.. den Weg frei zu geben?

Dieser entsetzliche Verdacht war es, der ihr den gellenden Schrei abgepreßt hatte. „Gott siehe ihm bei! Welch grausliches Verhängnis! Er glaubt.. er fürchtet! O himmlische Barmherzigkeit!“

„Franziska! Und mit keinen Gedanken?“

„Von mir! Ich muß ihm nach.. ich muß ihn finden, ehe er in seinem Wahne sich ein Leids anhübt!“

Adolar verstellte ihr den Weg, um sich Gehör zu verschaffen, sie mit allen möglichen Vorgründen zu beschwicken und zur Befinnung darauf zu bringen, daß sie in jedem Falle an ihm, dem einzigen Geliebten, den sie mit so beispieloser Hingabe betraut, ihren Führer habe.

„Komm denn, ich gehe mit Dir, ihn zu suchen, wenn Du willst! Vertraue mir, ich leite Dich, ich führe Dich!“

Aber sie hörte nicht auf ihn, sie wischte zur Seite aus, sah wie ein gejagtes Wild. Sie sah in ihm jetzt nur ein

Frankreich. In der jüngsten Phase der jüdischen inneren Dreyfus-A Angelegenheit handelt es sich bekanntlich um angebliche Entwicklungen, die der Major du Picq de Grammont veröffentlicht mit dem Major Esterhazy gegen den Obersten Picquet verübt haben soll. Wie schon gemeldet, hat die Pariser Akademie der Untersuchungsräte Beruhigung in dieser Sache für ungünstig erklärt. Nach einem weiteren Telegramm aus Paris hat die Kammer das Zeugnis Christian Esterhazys in den vielen in Betracht kommenden Punkten geprägt und sich davon ausgesprochen, daß seine ernste Belastung gegen den Major du Picq de Grammont vorgebracht werden könnte. — Der norwegische Dichter Björnson hatte bekanntlich vor einiger Zeit den Franzosen die Revision des Dreyfus-Prozesses besonders wegen des Eindrucks auf das Ausland empfohlen. In einem neuen Schreiben an den Tempel behauptet Björnson, daß man in Frankreich wisse, daß die Höfe von Berlin, Wien, Petersburg und Rom, welche über derartige Affären wohlunterrichtet seien, die Revision des Prozesses gegen Dreyfus für notwendig halten und einstimmig erklären, daß ein Unschuldiger für den Schuldigen leide. — Von einer solchen Erklärung ist natürlich niemals die Rede gewesen; die auswärtigen Höfe und Regierungen haben sich vielmehr jeder Einmischung in diese innerfranzösische Angelegenheit enthalten.

Regeln zur Behandlung der Fettlebigkeit.

Von Dr. Robert Schulz.

(Nachdruck verboten)

Alle um Ihre Gestalt durch zu starke Fettzunahme beeinträchtigten mögen folgende wirksame und leicht ausführbare Regeln beachten:

1. Sobald sich die Fettzunahme über die Grenzen des Verhältnismäßigen ausdehnt, veranlassen Sie, auch wenn man sich völlig wohl zu fühlen glaubt, den Haarsatz zu einer Prüfung des Ernährungszustands, namentlich der Leberfunktion, und geben ihm ein getreues Bild der Lebensweise und des Körperzustandes. Stellt sich heraus, daß keine bereits zur Krankheit gewordene Störung vorhanden ist, die einer ärztlichen Hilfe bedarf, und findet sich nur in der Lebensweise und dem dadurch verlangten Stoffwechsel die Ursache, so muß diese geändert werden, immer aber nicht plötzlich, sondern in allmäßlichen Übergängen.

2. Eine die Fettbildung begünstigende Lebensweise wird geändert durch Beobachtung aller diätetischen Momente, welche die Neubildung von Fett begrenzen und das vorhandene Fett zur Blutmasse zur normalen Verarbeitung und Ausscheidung zurückzuführen, sowie den Stoffwechsel im Organismus beschleunigen. Diese diätetischen Momente sind: a) Man führe in den Nahrungsmitteln nicht Elemente in Menge ein, die zur Fettbildung dienen; dies ist vorzüglich der Kohlenstoff, welcher vorhergehend und reichlich vorhanden ist in allem Stärke-, meist Jüder-Gummi, pflanzlichem und thierischem Fette (Öle, Butter, Butter-Speck, Talg, Knorpelmark), im Bier, Weingetränke und Weinen. Man vermeide daher bis auf das Notwendigste: Mehlspeisen, Brot Kartoffeln, Confitüren, süße Speisen, Butter, fettes Fleisch und ölige Vegetabilien, Chocolade, Bier und Spirituosen, sowie den, den Stoffwechsel vorlangsamen reichlichen Genuss warmer Getränke, wie Kaffee, Tee, namentlich bei fieberiger Lebensweise, genieße dagegen wenige, aber nahrhafte, blutbildende Substanzen, mageres, gebratenes Fleisch,

Hindernis zu ihrem Vorhaben, dessen Erfolg von der Minute abhängen könnte.

In diesem Augenblicke stieg krachend die Thür auf. Helbeck hatte schon unten von dem Besuch verabschiedet, den seine Frau soeben empfing. Im Hinterzimmer der Treppe hatte der Teufel sein Werk in ihm vollendet. Jetzt wußte er, was er wollte: den Todfeind zu ihren Füßen erwürgen, und dann, ja, dann möchte die Welt einstürzen und ihn unter ihren Trümmern begraben. Nur einen Blick konnte er auf den Mann werfen, der da mittler im Zimmer stand, dann geschah etwas, das ihm zunächst die Vernunft raubte.

Adolar hatte bei Franziska den großen Jubelschrei vermisst, denn er seit einem Jahre entgegenhatte. Jetzt erwiderte ein solcher aus ihrer Kehle, wie eine Flode im Winterstrom flog sie durchs Zimmer, und da hing sie am Halse des Gatten, des wahren Gatten. Lachend und weinend vergrub sie das in Erregung flammende Gesichtchen in seinem goldenen Bart und preßte seinen Nacken, als müsse sie an dieser kraftstrotzenden Säule er die kindliche Ohnmacht ihrer feenhaften Garten, weichen Hände erfahren.

Und Helbeck? Der wußte nicht, wie ihm geschah, wußte nicht, ob er seine Hände nicht eher dazu gebrauchen sollte, sich den feuchten Schleier aus den Augen zu reiben, um doch nur das Himmelsgesicht zu betrachten, das ihm da zugeslogen kam, oder ob es wirklich schon wagen sollte, das Elfenfigürchen zu fassen, an sich zu drücken, so innig, wie's das glühende Herz ihm gebot.

„Mein Lieb!“ stammelte er unter einem Rollen in seiner Brust, einem tiefinnerlichen Schluchzen. „Mein unglückliches und beweintes Lieb!“

Adolar hatte das totale Gefühl, als hätte ihn jemand unsichtbar an die Wand geschoben. Wäre der Geist des Grafen Szinkiewicz wider ihn aufgestanden, ihn Verräter zu schelten, hätten sich alle die lebenden Mitglieder des einstigen Revolutionskomitees um ihn versammelt und ihn ihre Verachtung ins Gesicht gespielt, er hätte sich mit der Eisenstange gewappnet, die auch ein Schwächling zu wehren bringt.